



Hier entsteht die Terra Preta, die schwarze Erde: Winzer Andreas Huppert lagert Grünschnitt, Laub, Holzhäcksel und mehr in einem Meiler, obendrauf kommt eine Schicht Pflanzkohle, vermischt mit Gesteinsmehl und angereichert mit effektiven Mikroorganismen.

Fotos: Andreas Stumpf/pakalski-press

Geheimstoff Terra Preta

Warum der Gundersheimer Winzer Andreas Huppert auf die spezielle schwarze Erde setzt

GUNDERSHEIM. Der Meiler ist rund 30 Meter lang. Was aussieht wie ein Haufen Kompost, ist in Wahrheit viel mehr: Grünschnitt, Laub, Holzhäcksel Trester, manchmal Pferdemist. Immer wenn eine Schicht hinzukommt, packt Winzer Andreas Huppert eine Schicht selbst hergestellter Pflanzenkohle, vermischt mit Gesteinsmehl und angereichert mit effektiven Mikroorganismen, obendrauf. So produziert der Gundersheimer Terra Preta, portugiesisch für schwarze Erde. Ein uraltes Rezept für einen nährstoffreichen Boden.

Versuche mit biologischen Methoden

Vier trockene Sommer in Folge. Nur das Jahr 2021 machte eine Ausnahme. Andreas Huppert, der das Weingut der Familie mindestens in sechster Generation betreibt, bewirtschaftet 13 Hektar Rebfläche rund um Gundersheim. Schon sein Vater Hans habe mehr auf Qualität denn auf Masse gesetzt, erzählt er. Früher als anderswo wurden die Rebzeilen begrünt. Ernteinbußen durch lange Dürreperioden würden den Gundersheimer hart treffen. Der menschengemachte Klimawandel bereitet ihm Sorgen, so wie vielen seiner Kollegen. Er ist kein zertifizierter Ökwinzer, aber er experimentiert mit biologischen, mit nachhaltigen Methoden.

Es mag fünf Jahre her sein, als er von seinem Nachbarn Oliver Schumnig erstmals das Stichwort Terra Preta hörte. „Schau mal, das ist interessant“, habe er gesagt. Eine uralte Methode, die schon die Ureinwohner am Amazonas vor 7000 Jahren nutzten – und die sowohl Schumnigs Apfelbäumen wie auch Hupperts Reben helfen könnte. In Brasilien wurden seit jeher kleine Parzellen des Regen-

waldes abgeholzt und das Land für mehrere Jahre bewirtschaftet, bevor die indigenen Völker weiterzogen und der Wald wieder nachwachsen konnte. Bis heute finden sich die Spuren der nährstoffreichen Terra Preta im Boden.

„Bevor wir die Pflanzen verändern, ist es wichtig, den Boden biologisch zu verbessern“, ist Andreas Huppert überzeugt. 2020 hat er den ersten Meiler angelegt – im ursprünglichen Wortsinn meint das einen temporär angelegten Ofen ohne feste Struktur. „Damals haben wir die Pflanzenkohle noch zugekauft.“ Im darauffolgenden Jahr wuchs die Menge schon beträchtlich an, die Holzkohle stellte Huppert erstmals selbst her. Wie das geht, lernte er im Internet.

Im vergangenen Jahr reichte das Material für die Hälfte

der Weinberge. Im Sommer wird der Meiler angelegt, im Frühjahr darauf das Gemisch flächig in den Rebzeilen ausgebracht. Und jetzt, im nächsten trockenen Sommer 2023, ist es nicht mehr zu übersehen: Die Weinberge, in denen Terra Preta ausgebracht wurde, stehen in saftigem Grün, die Reben sehen kräftig aus. Der Boden kann dank des biologischen Gemischs deutlich mehr Wasser speichern. Trotz der Trockenheit, die nur vom Regen der vergangenen Tage unterbrochen wurde. Nur 200 Meter entfernt befindet sich ein ungedüngter Weinberg: Die Blätter hier werden schon im Juli gelb.

Mittlerweile hat Andreas Huppert in der Gemarkung Königstuhl auch einen Versuchsweinberg angelegt. In einigen Zeilen hat er mehr, in anderen weniger Terra Preta

ausgebracht. In wieder anderen nur Pferdemist oder nur aktivierte Pflanzenkohle. Er will sehen, welche Methode sich wie auf den Boden und auf das Pflanzenwachstum auswirkt.

Inzwischen sind viele im Ort auf Hupperts biologische Anbaumethode aufmerksam geworden. Von den Gemeindearbeitern oder Hobbygärtnern bekommt er manchmal Grünschnitt oder Laub, mal kommt eine Fuhre Pferdemist, mal Holzhäcksel dazu. Und manchmal sogar eine Portion Trester von einem Kollegen. Auch sein Nachbar, im Nebenerwerb Obstbauer und Imker, profitiert davon.

Im Januar reiste der Gundersheimer nach Brasilien, informierte sich in einem Dorf über die Methoden der indigenen Völker, lernte, wie sie wirtschaften, auch wenn dort nicht mehr mit Terra Pre-

ta gearbeitet wird. Er besuchte ein Forschungszentrum, wo unter anderem pilzresistente Bäume und Manjok-Sorten getestet werden. Das Thema lässt ihn nicht mehr los.

Seit 2022 nennt sich der Betrieb in der Wormser Straße Terra-Preta-Weingut. Im Winter war Andreas Huppert bei einem Symposium zum Thema „Pflanzenkohle im Weinberg“ in Geisenheim. Und stellte fest, dass er nicht der Einzige ist, der mit ähnlichen Methoden experimentiert. „Viele Winzer machen sich Gedanken“, sagt er, „aber es gibt nicht die eine Möglichkeit gegen den Klimawandel.“ Wie viel mehr Wasser der Boden dank Terra Preta speichern kann, ist nicht belegt. Doch Huppert hofft auf einen gleichmäßigen Ertrag.

Der Effekt jedenfalls ist deutlich zu sehen. Der Humus soll dauerhaft aufgebaut werden, damit sich der Boden regenerieren kann. Derzeit liegt der Anteil bei 2,5 Prozent, das Ziel sind 3 bis 4 Prozent. Bis das erreicht und die Erde wieder stabil und nährstoffreich ist wie im Amazonasgebiet, dürfte es eine Generation dauern.

Und wie schmecken die Naturweine, die lange auf der vollen Hefe reifen und mit ganz wenig Schwefel versetzt werden? „Vollmundig und kräftig“, sagt Andreas Huppert. „Wie von 30 Jahre alten Reben mit dicken Stämmen und Wurzeln. Das erreichen wir mit Terra Preta.“ Und mit biologischen Veränderungen im Keller.

In diesem Jahr hat der Winzer erstmals eine Terra-Preta-Linie abgefüllt. Mit weißen und roten Weinen der Jahrgänge 2021 und 2022. Für seinen Chardonnay hat er gleich den erstmals vergebenen Fair Wine Award 2023 abgeräumt. Ein nachhaltiges Hotel in Kassel hat bereits Interesse bekundet, Terra-Preta-Wein aus Gundersheim zu verkaufen.



In seinem Versuchsweinberg testet Andreas Huppert, wie sich verschiedene Mengen von Terra Preta, oder auch nur aktivierte Pflanzenkohle oder nur Pferdemist auf Boden und Wachstum auswirken.